

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie  
**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde  
**Band:** 76 (1998)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Texte von Hellmut Jäger-Meyer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Texte von Hellmut Jäger-Meyer (†)

### Zu gering kein Ding, selbst kein Pfifferling

Der Schönheit der Pilze ist man sich nicht allgemein bewusst. Zahllose Menschen erfreuen sich in Feld und Wiese am Anblick der Blumen, aus denen das heitere Licht des Himmels widerstrahlt. Verhältnismässig nur wenigen aber ist der Blick geweckt für den Reiz und die verhaltene Pracht der Pilze, deren Farb- und Formenspiel ebensowohl wie das Blumenfeuer ein bezaubernder Ausdruck der Pflanzenwelt ist. Der Pilz wird jedoch dem, der ihn nur kochen und essen will, als Ausdrucksform der Natur nicht immer leicht verständlich sein.

Etwas Geheimnisvolles umwebt den Pilz. Viele seiner Arten sind den meisten Waldläufern unbekannt. Nicht wie die Blüten der Kräuter und wie der Halm des Grases ragt er hervor, vom Hauch des Windes gewiegt. Er ist bewegungslos, fett und feist, starr, oft knollig und gleichsam gemästet. Die tanzende Blume und das schwingende Gras sind voller Musik – der Pilz nicht. Er schweigt, brütet und schmarotzt. Sein bevorzugtes Reich ist das Schweigen des Waldes, die Dämmerung der Baumgründe, das gedämpfte Licht der Waldsonne, die Stille unter schattigen Büschen.

Zwergenhaft und gnomengleich steht das Männlein im Walde. Es hat einen dicken Bauch, einen plumpen Kopf oder einen schiefen Hut, unter dem es sich versteckt. Wichtelklein duckt es sich hinter den Schatten und zitternden Zweigen des Niederwuchses, späht bleichen Gesichts aus dem Spalt faulender Baumstümpfe, wandert in fahlen und schweigenden Trupps durch das Unterholz, schwärmt gleich einem Fabelheer durch das Dickicht.

Aber diese kleinen und geringen Waldleute sind keine Müssiggänger und faulen Herumsteher. Sie haben einen ernsten, wichtigen Beruf. Sie sind mit ihrem unterirdischen Fadengeflecht und zusammen mit der ganzen, grossen Gemeinschaft der winzigen Bodenpilze sowie der Bodenbakterien die Erhalter und Förderer des Waldes. Ohne «Pilzwurzel» keine Waldwurzel! Das Gespinnst der Pilzfäden webt und wirkt, bindet und knüpft die unterirdische Waldeinheit heimlich und wirkungsvoll. Die Pilze, die Gestorbenes und Totes verzehren und in neue Lebensstoffe verwandeln, speichern aus Fallholz und totem Laub Stickstoff, den sie den grossen Waldgeschwistern, den hohen Brüdern, den brausenden Riesen darreichen, deren Leben erhaltend, verjüngend und mehrend.

### Der Patient – das alte Möbel

*Acht tröstliche Sätzchen von Hellmut Jäger*

Es wuchern Pilze und Bazillen.

Es ist, wie wenn man Möbel wär.

Beim Einen frisst der Wurm im Innern.

Beim Andern geht die Tür nicht mehr.

Es muss der Fachmann her zu kleistern.

Zu flicken manch ein altes Loch.

Mag sein, der Schaden ist zu meistern.

Nur – antiquarisch bleibt man doch.

### Inventar

Was klingt so fern den Wald entlang?

Ein Jubelruf? Ein Grabgesang?

Nun pfeift es aus dem letzten Loch.

War es das schon? – und doch, und doch:

Oftmals hat es schrill geklungen,

Manchmal ist ein Lied gelungen!

Durft ich nicht viele Wunder schauen,

In dunklen Forsten, grünen Auen?

Familienglück in tiefer Liebe,

Blühten mir im Weltgetriebe!

Ein leiser Harfenklang, ein Orgelton,

Nun muss ich gehn! – Das war es schon!